

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXXVI. Discours : Betrachtung der Missgonst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXVI. DISCOURS.

Invidia seculi non invenere Tyranni
Majus tormentum.

Horat. Ep. I. 2.

Alle Marter in der Welt ist der
Mißgunst nicht zuvergleichen.

Sachdeme ich also lange Zeit an die-
sem einsamen und wilden Orth mich
ohne Hoffnung jemahlen wieder in
die Statt zukommen / meinem Verz
muthen nach still gelegen / triebe mich eine
augenblicklich in mir erstandene Begierd von
meinem Läger auff / nahmme meinen Stab in
die Hand / und gienge ohne zu wissen wo
hin ich käme durch durch so viel am Weg
gestandene Gebüsche / welche endlich gegen
einer grossen Wiesen auslieffen / da ich daß
einen Weg entdecket / der mich in die Statt
geführt / aus welcher ich mit solcher Ver
händigheit geflohen ware. Ich stunde lan

N n

ge

Zweyter Theil.

ge Zeit still / und wolte bey mir bedencken /
 ob ich wieder meine Wildnuß suchen / oder
 dem heimlichen Trieb / den ich bey mir em/
 pfunden Folg leisten solte ; Alle vorüber/
 gehende schaueten mich mit unverwendten
 Augen an / ohne Zweifel weil man mir
 leichtlich aus dem Gesicht lesen konte / daß
 ich mich in grosser Bestürkung / oder aber
 auffer ordentlichem Zweifel was ich zuthun
 hätten / befinden muste. Endlich obgleich
 ich die Resolution gefasst meine lebtag nicht
 wieder in die Statt zuruck zugehen / trette
 ich in die Statt / in der Hoffnung / meine
 innerliche Bewegungen / wurden mir et/
 was entdecken / dessen ich mich nicht gereuen
 wurde. So bald ich nun in die mitten der
 Statt gekommen / erkandte ich meine ehes/
 mahlige Behausung / so daß ich nun vol/
 lends wuste wo ich mich befande. Als ich
 weiter gehen wolte / hörte ich ein großes Ge/
 reusch / und als ich mich umsah / erkante ich
 ein Weib / das in prächtigem Schmuck
 durch die Gasse unter grossem Begleit auff
 mich zu ehlte / und mit allen Anwesenden /
 wenig Schritte vor mir sich auff einem
 prächtigen Thron nieder liesse. Alle Um/
 stehende lieffen so wohl als ich hinzu / um
 zuschauen / was diß für eine Göttin seye /
 welche sich in unsere Gränzen begeben. Als
 ich aber näher hinzu getretten / sahe ich mit
 Bestürkung ein Weibsbild mit einem lan/
 gen

gen und blassen Angesicht ; Seine Augen waren groß und mit Feuer und Rauch angefüllet. Seine Lippen waren eben so erblaßt als das Angesicht / seine Wangen waren ganz eingefallen. In seinem Mund konnte ich die von Zorn und Rach angesteckten und abgebissenen Zähne sehen. An dem ganzen Leib fandte ich nichts dann grosse hervor regende Gebeine erblicken. Seine Kleidung ware sehr unterschiedlich / die ersten Kleider waren zu groß / die andern zu klein / so daß ich glauben mußte / alles müste nur gestohlen oder entlehnet seyn. Neben seinem Thron stunde ein Frauenzimmer mit fettem Angesicht darbey / aber zerrissenen Kleidern / welches mich von so langsamen und schläfferigem Temperament zuseyn schien / daß ich mich verwunderte wie diese Göttin eine solche langsame Person in ihr begleit annehmen können. Auf der andern Seite hatte sie eine andere Weibs Person / welche weit prächtiger gekleidet als die erste / welche ganz geschwind um sie her war / um ihre befehle ordentlich auszurichten. Ich betrachtete auch verschiedene Thiere um sie / unter welchen ich sonderlich einen Pfauen und Hinde entdecket. Ich konnte mich aber in diß alles ganz nicht finden / deßwegen ich einen Bestender / der von diesem Begleit zuseyn schiene / angeredet / und befragt / was doch diß zu bedeuten hätte / der mir

dann gesagt / daß die Göttin der Mißgunst ihren Einzug hätte / und welche von Trägheit / Unwissenheit und Hochmuth dißmahl bedienet wurde / und hätte man sich versamlet / weilen sie alsobald eine Red an das Volck haben wurde / welches auch in nachfolgenden Worten geschehen.

Obschon man mir an allen Orthen der Welt eine billige Ehr = Forcht bezeuget / so muß ich mich dennoch rühmen / daß ich an keinem Orth einen so allgemeinen Gehorsam eingeführt / und mein Reich auff immer auff das festeste gegründet wie hier / diß ist die Ursach warum ich dißmahl meine Freyen Reichs = Angehörigen heimgesucht / und selbige in ihrem Gleiß zu loben / und um fernere Continuation ihres Gehorsams anzuspären / weilen mein Reich so beschaffen / daß ich verhoffe / ich werde an anderen Orthen gleich hierzu allen meinen Befehlen nicht den geringsten Widerstand finden. So man aber zweifflet / wer ich seye / so wisse man / daß ich die erste und neteste Göttin seye / welche von Anfang der Welt nicht nur so manchen grossen Helden zu Boden gestürket / sonder so manches Reich gestiftet. Kein grosser Eroberer wird mit Grund der Wahrheit sagen könne / daß er ohne meine Hülffe zu seinem Vornehmen weder Rath noch Dapfferkeit gehabt hätte. Kein Reich in der Welt wird

wird gefunden / welches nicht durch mein Anrathen den Anfang genommen. Ich bin diejenige / die den Kriegs = Leuthen Tapferkeit / den Staats = Leuthen Klugheit und Verschlagenheit / und allen miteinander eine sonderbahre Fertigkeit in ihrem Mund ein einspricht. Ich gebe die ersten Befehle an den Höffen / und dem Staats = Cabinet des Fürsten wird mir der freye Zutritt gestattet. Ich bin der geheime Rathgeb bey allen Königen / und wann alle Rathschläge nicht verfangen / so finde ich mit dem meinen noch Eingang. Kein Mensch in der Welt wird gefunden / der nicht vor meinem Reich erzittere. Meine Krafft ist so groß / daß sich keiner rühmen soll / daß ich ihm nicht mit meiner Weißheit oder Verschlagenheit zu Boden trücken könne. Das ganze schwarze Heer ist meine treue Leib = Wacht / weil der Lucifer mein Erstgebohrner Sohn ist. Euer erste Stamm = Vatter / der Adam wäre niemahl aus seinem glückseligen Stand vertrieben worden / wann nicht mein Reich schon dazumahl bestanden wäre. Keine Herrschafft wäre niemahl auffgerichtet worden / wann ich nicht den ersten Rath darzu gegeben hätte. Die ersten Gesellschaften der Menschen sind durch meinen Antrieb gestiftet worden. Ich allein habe so manchen König und grossen Feldhern zu Grund und Boden gestürket. An allen

Höfa

Hoffen einseze ich wen ich nur will / und wann jemand von dem höchsten Gipffel der Ehren zu Boden fällt / so ist es durch meine Hülff geschehen. Nirgends aber habe ich ein vollkommner Reich / als in dieser Statt / weilen ich das Mittel gefunden / samt meinen zwey Gefärten / mich bey euch bekannt und forchterlich zu machen ; Ich werde stets durch Hochmuth und Müßiggang begleitet / welches doch die Ursach warum ich hier mehr Unterthanen zehle / als an einem andern Orth. Der Regent biß auff den Bettler / wird durch mich begleitet. Je grösser die Ehr und Verdienst / je mehr weiß ich ihnen durch meine treue Anhängere tausend anderwertigkeiten und Ungemach zu zusenden. Ich kan durch mein Scepter der Unschuldigen von aller Missethat weiß brennen / und den Ubelthäter zu einem unschuldigen declarieren. Ich nehme und gebe die Ehre nach meinem Belieben. Ich stiffte Frieden und Zwietracht bey Ehleuthen / wie ich will. Ich wickle die Kinder wider die Vätter / und die Vätter wider die Kinder auff / wann ich will. Ich ängstige die Obrigkeit und die Unterthanen / ich bevestige ihren Thron oder stütze denselben. Ja ich kan wohl versichern / daß was immer in der Welt geschicht durch mein Anrathen vorgenommen wird ; Wann euch also meine Macht und Gewalt bekannt ist / so hoffe mein Reich werde

werde hier auff vestem Fuß gesetzt seyn. Ich
 lobe euch alle wegen eures Fleisses und Ges
 horsams / und verspreche / daß ihr durch
 meinen Rath zerstören / verderben / nieders
 reissen und zu Grund richten könnet / was
 ihr wollet. Glaubet also daß ich euch ferner
 unter meinen Schutz nehmen werde / wann
 ich eurer Treu / wie bisher werde versicheret
 leben könne.

Indeme ich diß gehört / sienge der Müßig
 gang / als der erste Gefärdte des Neids
 auch an zu reden / darüber ich erwachet /
 und des oberzehnten Traums gewahr
 worden / den ich der Erzählung
 würdig geachtet.



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

2. Item ist die...
und in...
welche...
...

